

Ersteinst täglich
nachmittags mit Ausnahme der
Sonntage und Feiertage.
Abonnementpreis
monatlich 50 J., 1/2jährlich 1.00 J.
vierteljährlich 1.65 J.
Die Post bezogen 1.65 J.
„Die Neue Welt“
(Unterhaltungsbeilage), durch
die Post nicht bezahbar, kostet
monatlich 10 J., 1/2jährlich 30 J.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Beitz,
Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Telephon-Nr. 1047.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße 21, erster Hof parterre rechts.

Telegramm-Adresse: Volksblatt Halle/Saale.

Telephon-Nr. 1047.

Nr. 139.

Freitag den 18 Juni 1897.

8. Jahrg.

Politische Polizei und Umsturz- bekämpfung.

Wer den Teufel in seine Dienste nimmt, wird immer zu-
letzt selber von ihm geholt. Denn der Teufel ist eben der
Teufel und ist keineswegs so artig, seine teuflischen Kräfte
tun nur gegen diejenigen anzuwenden, auf welche seine
Diensterweise ist, sondern wenn's ihm paßt, schnappt
er selber selbst an die Macken, springt über an die Kehle und
beißt sie in die Brust. „Ein solcher Dämon bringt Gefahr
in's Haus“, hat Faust.
Das haben früher oder später alle historischen Klassen
und Gruppen erfahren, die, um ihre Macht und Herrschaft
länger auszuüben, als die Kräfte oder das Schicksal,
d. h. die ökonomischen Kräfte und das gesellschaftliche Be-
dürfnis ihnen befehlen, verwerfliche Mittel in Bewegung
setzen und verworfene Kreaturen in ihren Dienst nehmen,
denen kein Mittel der Gewalt und List zu nichte-trügig.
Diese schiefen Handlanger, die sich für Geld zu allem ge-
brauchen lassen, machen sich auch kein Gewissen daraus, neben-
her gegen ihre Auftraggeber zu intrigieren, ihnen Fallen zu
stellen und sie in die Fesseln zu stecken, wenn sie jemand
gut bezahlt, mit flimmernden Münzen und mit Orden u. dgl.
Andererseits aber verbieten sie eine gerechte moralische Fesseln
und fortzupressen die Sphäre ihrer Auftraggeber derart, daß
es den Besten unter ihnen unheimlich wird und sie manch-
mal die Stunde vermissen, die sie „an die Schindljugelstange
geschmiedet“.

Aber was hilft alles platonische Verwünschungen? Wer den
Zweck will, muß auch die Mittel wollen, und wenn man
Schätze der Hölle graben will, muß man mit dem Teufel
einen Pakt machen. Die politische Polizei ist bankrott, er-
klären sie jetzt alle, von Staatsanwalt bis zum Nachtwächter,
die Marquis und Köler und Bronsart und andere Säulen
des Staates stehen sich über den Lärar, den der
Bischof Lügow Lauch aufgedeckt hat und mit dem sie selber
behaugelt wurden. Aber wird man darum dem Teufel der
politischen Polizei den Laufpaß geben? Sie Narr, war das
glaubt. Man wird einen Anlauf nehmen, sie zu „refor-
mieren“ und schließlich wird alles beim Alten bleiben, nur
werden die Lauch, Ledert, Lügow, Normann, Schumann
Künstler, Müller, Lehmann, Waier heißen. Sie wer-
den es zuerst vielleicht etwas glimpflicher treiben, aber bald
wird der alte Teufel wieder losgehen.

Wie wäre ein Sozialistengezetz denkbar ge-
wesen, ohne die Spitzeln in ihrer niederträchtigen
Tätigkeit? Sie gehört zu ihm wie der Dämon zum
Stroh und der Dämon zum Einbrecher und der Strich
zum Heiler. Man denke doch: Sozialdemokratische Ver-
sammlungen und Zusammenkünfte — verboten. Sozial-
demokratische Vereine — verboten. Verbreitung sozialdemo-
kratischer Schriften und Zeitungen — verboten. Natürlich
werden die Sozialdemokraten nicht so allernüchtern, ein solches
Gesetz zu rülpfen, sie prüfen darauf mit bestem Gewissen,
im Hintergedanken einer guten stilligen That. Aber natürlich
nicht offen, sondern heimlich. Bonni das Gesetz illuſtriert
wird, ein Schlag ins Wasser. Um das zu verhindern, muß
das ganze Reich mit Spitzeln überdeckt werden, mit Spitzeln
besetzt werden. Genügt hat's zwar keinen Pfifferling,
aber man hat doch gemeint, es würde nützen.

Und eben jetzt ist man in Preußen daran, ein neues
Sozialisten-, Umsturz- oder weiter gefaßt Oppositionsge-
zetz zu machen. Wie will man es denn fertig bringen, daß ein
solches Gesetz einzutreten ohne seine Schuld geistig ohne politi-
sche Polizei, ohne Spitzeln und Spione? In Normann
Schumann zc.? Wie will man ohne solche Verbrechen, daß
nicht dennoch die, auf die es abgesehen, sich heimlich ver-
einigen und verammeln? Nicht einmal das Verbot Wähler-
zettel ist ohne Spitzeln denkbar. Denn diese werden
durch das Verbot ein recht darauf verweisen sein, heimliche
Wählerkreise politischer Vereine zu werden, und können sie
keine öffentlichen großen Versammlungen feindlich, so wird
man daneben heimlich kleine veranstalten, wie wir's ja unter
dem Sozialistengezetz auch gemacht haben; was heimlich auch
das raffinierteste Biernärrische Spitzeln nicht verhindern
konnte und woran wir noch jetzt mit großem Behagen zurück-
denken — neminisse juvabit (Erinnerung daran macht
Blatt).

Es trifft sich wirklich gut, daß die Bankrotterklärung der
politischen Polizei jetzt in die 21 Tage der Vereinsnovellen
pauſe hinein fällt.

Wenn die Zunker nicht gar so sehr von der Leidenschaft
ihrer Macht und Interessengier und Unterdrückungssucht
sich verblenden ließen, müßten schon sie stutzig und durch
den Prozeß Lauch mit der Kaiser darauf gefaßt werden,
daß sie mit ihrem Vereinsgezet eine ungeheure Dummding
zu begeben im Begriffe sind, daß auch dieser Teufel, den sie
in ihren Dienst nehmen wollen, einmal gegen sie selber ein
Geßiß fleischen kann. Gegenwärtig freilich hat das agrarische

Interesse in der Regierung Oberwasser auch über das
mobile Kapital. Aber wer weiß wie lange noch Wer kann
wissen, ob nicht der Rückgang morgen eine Schwelung
macht, dem Industrie- und Handelskapital um den Hals
fällt und Madame Kararia jähde sitzen läßt, die sich ja
mit Fräulein Kapitala an Reizen, will jagen an Reichtum,
lange nicht messen kann und ihre Favoritinfatung nur ihrem
Alter und dem Zusammenstreffen einer Reihe besorgener Um-
stände verdankt. Ist nicht schon heute der Großindustrielle
Stimm einflußreicher als die Karozoff und Mirbach und
Kimborg-Strium zusammen? Noch halten auch die beiden
Damen zusammen, aber wie leicht kann der Keil der
Interessengegenätze sie auseinander treiben, und dann gute
Nacht Zunkermacht, dann ist nicht mehr der große Grund-
besitz, sondern das große Industrie-, Handels- und Börse-
kapital Trumpf, die Millionen- und Milliarden von Werturs
Garden, die, wenn sie unter sich sind, schon jetzt auf die
verschuldeten Grafen und Barone und Wappengraber
geringfügig herunterziehen. Wie lange ist es her, daß den
Agrariern (unter Caprioli) vom Regierungssitz ziemlich un-
verblümt, wenn auch höflich umschrieben, zu verstehen ge-
geben wurde, daß sie begehrt, schließliche Interessens-
politiker und Umstürzer seien. Müßten sie also nicht mit
der Eventualität rechnen, daß einmal ihre eigenen hoch-
geborenen, erlauchten Reichsteine mit der Aue gestrichen
werden, die sie für das Proletariat jetzt bilden wollen! —
Vielleicht war das auch der oberer Grund, warum Söcker,
der kein Feind ist, sich so energisch gegen die Novelle aus-
gesprochen hat.

Ja, die politische Polizei ist bankrott, aber nur eine
bankrotte Klassenherrschaft, ein bankrottes Gesellschaftssystem
bedient sich ihrer. Und es wird sich ihrer so lange bedienen,
bis es mit dem Proletariat einen ersten Frieden ge-
schlossen hat.

Tagesgeschichte.

Der Reichstag tritt am Dienstag den 22. d. M.
wieder zusammen. Auf der Tagesordnung steht die Hand-
werkerordnung. Ob das Haus beschlußfähig wird, bleibt ab-
zuwarten.

Neue Hilfstruppen gegen den „Umsturz“. Aus
Berlin melden bisherige Blätter: Man plant hier die
Gründung eines deutschen Kriegerverbandes, der
alle deutschen Kriegervereine umfaßt soll. An der Spitze
des Verbandes wird der Kaiser stehen. Als Vorbildung
für das Zustimmendommen des Verbandes wird die vorherige
Konstituierung von Landesverbänden nach Maßgabe der politi-
schen Landeseinteilung aufgestellt. An der Spitze eines
jeden Landesverbandes ist der betreffende Landes-
herzog als Protokoll gebacht. — Nun ja, das kann man
schon thun. Aber vorher müßte da doch das Verbot des
Zusammenbringens aufgehoben werden, denn die Krieger-
vereine sind doch eminent politisch.

Der uferlose Flottenplan ist da. Wie berichtet
wird, soll die Erneuerung des Kaiser-Admirals Tirpitz zum
Staatssekretär des Reichsmarine Amtes am Dienstag voll-
zogen worden sein. Tirpitz ist der Vertreter der uferlosen
Flottenpläne.

Lucanus bei der Arbeit. Unter den vielen herum-
schwärmenden Kriegserfindungen hält die Ratzig das für das
begründetste, welches den Rücktritt des Staatssekretärs Dok-
tor v. Bötticher und die Ernennung des Herrn Doktor
v. Miquel zum Vizepräsidenten des Staatsministeriums als
begründet bezeichnet. Das, so meint das genannte Blatt,
würde als ein Eingehen näher der Erfolge der agrarisch reaktion-
ären Vorkämpfer zu erachten sein.

Der Präsident des Reichsversicherungsamtes,
Dr. Wöbster, soll amnische sein und zurücktreten wollen.
Was zu diesen Auftrittsgründen Anlaß gegeben, schildert
die Münchener Allg. Ztg. wie folgt:

„Durch die in Aussicht stehende Revision der Unfall- und In-
validenversicherung verliert das Reichsversicherungsamt ein gut
Teil seiner bisherigen Bedeutung; der Präsident muß von seinen
Kompetenzen einige an den Reichstagsrat, andere an die Landes-
Zentralbehörden abgeben: Herr Wöbster, der das Reichsver-
sicherungsamt seit langem geleitet und zu lebhafter Entwicklung
gebracht hat, ist nicht der Mann, diese capitis diminutio (Nieder-
setzung seiner Stellung) auf sich zu nehmen. Er ist vor der Ein-
bringung der letzten Vorlage durch das Reichsamt des Innern
nicht gefragt und auch im weiteren nicht zu den Berathun-
gen des Reichstages gezogen worden. Gleich-
zeitig alle Parteien ohne Ausnahme ihre Verlangen ausdrücken, auf die
von ihnen zur Unfallversicherung gezielten Fragen unverzügliche
Auskunft zu erhalten. Gründe, warum dies unterliehe, wurden
nicht mitgeteilt. Sollten sie einmal bekannt werden, so werden sie
zweifellos ihre Würdigung finden; an erbildlich bezieht sich falls
der Eindruck, daß die Praxis nicht befolgt werde, nach der Frau
Bismarck seiner Zeit, der den berechtigten Gehör von Reichs-
räten zu schonen, die, wie der frühere Eisenbahnminister Maxbach,
ihre Ämter ganzes Männer sind und einen gewissen Anspruch er-
heben könnten als solche genommen zu werden.“

Die mitgeteilten Thatsachen mögen richtig sein; sie sind
aber nur die äußere Erscheinungsform für tiefer liegende

Ursachen. Herr Wöbster gehört zu den ernstlichen Sozial-
reformern, die den Stimm und Konjunktur ein Dorn im Auge
sind. Unterm Stimmlichen Kurs ist für solche Männer kein
Klag mehr und sie werden einer nach dem andern fort-
gekauft. Bielefeld, Rotenburg, Schumann, Wöbster — so
gehört die Reihe fort. Wer ist noch nach?

Gegen die Katheder-Sozialisten. Bei der Ein-
weihung der neuen Universitätsgebäude in Leipzig hielt der
sächtische Kultusminister als Regierungsvertreter in Anwesen-
heit des Königs eine Ansprache. Er erklärte darin, daß die
Universität das Recht der freien Forschung auf allen wissen-
schaftlichen Gebieten weder genommen noch verliert werden
wird, daß aber seit einiger Zeit in weiten Kreisen sich eine
Richtung geltend mache, die den Wert der geistlichen
Entwicklung unterlasse und die vermeintlich und zerplütze,
aber nicht Dauerndes und Besseres an die Stelle des Alten
zu errichten suche, eine Richtung, welche die Regierung nicht
billigen könne.

Diese Erklärung richtet sich gegen die Katheder-Sozialisten,
die in Leipzig in den Professoren Schöna und Widler ihre
haupttätigsten Vertreter finden. Die bewegliche Rechts-
fertigung des Rektors und Senats der Universität gegen die
neulichen Angriffe Stimmus, der die Zustände an der
Universität Leipzig als himmelsstreichend bezeichnete, scheint
also durchaus noch nicht genügend gewirkt zu haben und die
gelehrten „Umstürzer“ mit der Würde sind und bleiben
verrent. Es wird sie gewiß sehr schmerzlich berühren und
vielleicht lesen wir demnächst abermals eine Erklärung, um
die Sorgen der Regierung zu zerstreuen.

Ausgewiesen aus dem königlichen Württemberg wurde
der in allen Arbeiterkreisen durch seine vollständig wissen-
schaftlichen Schriften bekannte Schriftsteller Bommeli. Die
Schwäbische Tagwacht schreibt hierüber:

Bommeli hatte als Schwäbischer vor drei Jahren im So-
zialdemokratischen Verein in Gledach einen naturwissenschaftlichen Vortrag
über die „Erdinfolge“ gehalten, was damals schon die Polizei zur
Ausweisung Bommelis veranlaßte. Derselbe wurde aber auf
erhöhen Einwände vom Ministerium führt. Da Bommeli in
letzter Zeit wiederholt naturwissenschaftliche Vorträge und gegen-
über der Württemberg gegen die Württemberg nicht wurde die
Ausweisung neuerdings wiederholt angeordnet. Bommeli hielt
am Sonntag in Gledach seinen letzten Vortrag im „demo-
kratischen“ Württemberg. Die Versammlung war überfüllt. Die
Besucher drückten dem Ausgewiesenen eine lobende Rede aus,
bei welcher Bommeli die Abschiedsrede hielt; und der Gledach-
verein „Freiheit“ den verabschiedeten Teil übernommen hatte. Am
Sonntag vormittag ist Bommeli nach Zürich abgereist, um dort
über die „deutsche Freiheit“ sich seine eigenen Gedanken zu machen.

Das ist freilich etwas anderes. Der Kaiser Ge-
schloß hat allen Dingen erlaubt am Freitag Fleisch zu essen,
welche an dem Diner teilnehmen, das am Freitag im Ein-
gange zu Wien des Kaisers und der Kaiserin ver-
anstaltet wird.

Eine Verurteilung des Alt mit dem Tode be-
straft! Im untergeordneten Urteil wird aus Gutzkow in
Münchenburg dem Hamburger Echo mitgeteilt: Vor dem hie-
sigen Schwurgericht wurde am 11. d. M. die Tagelöhner-
inhablerin Wilhelmine Schulz aus Teichow bei Lange wegen er-
sackten Mordes zum Tode verurteilt. Sie lebte mit ihrem
Manne in Lütchen und stürzte nach vorangegangener
Zusammenkunft mit ihm am 7. März dieses Jahres ihre drei ältesten
Kinder von zwei, vier und fünf Jahren, denen sie die
Nacktsackel zusammengeknüpft hatte, in den Dorfschloß. Da-
nach sprang sie selber mit dem 7 Wochen alten Säugling,
den sie in die Schürze genäht hatte, in den Teich, wurde
aber mit dem Säugling noch lebend aus dem Wasser ge-
zogen. Die drei Kinder waren aber schon ertrunken, und
auch der Säugling starb an den Folgen der Raturstrophie.

Wir können zwar aus diesem kurzen Bericht die Gesamt-
lage des Prozesses nicht übersehen, aber es erwidert doch
fast unbegreiflich, wie die Geschworenen die That der Frau
als einen mit Bestimmung beangenehmen Mord anerkennen
konnten. Eine Frau, die ihr eigenes Leben beenden will, kann un-
möglich als völlig verantwortunglos gelten.

Gegen Kaiserbefehligung wurde der Redakteur der
ultramontanen Woch. Rundschau zu Warendorf, Collet, zu
viere Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte erklärte,
daß der betreffende Artikel, in welchem die auf den Branden-
burger Provinzial-Landtage vom Kaiser gehaltenen Rede be-
sprochen wurde, von einem katholischen Geistlichen eingeleitet
ist und er in demselben noch viel schärfere Ausdrücke ge-
braucht habe.

Gegen Kaiserbefehligung stand in Brandenburg die
Frau Ingers Hefflowsen Bellin vor der Strafammer. Die
intrinsechliche Anklage sollte Frau Bellin gelegentlich eines
Bewortschels mit einer anderen Frau gemacht haben. Schon
nach der Vernehmung derselben aber wurde auf die Ver-
nehmung der anderen Frauen verzichtet und vom Staats-
anwalt sowohl wie vom Verteidiger die Freisprechung bean-
tragt, und auf Freisprechung erklärte denn auch der Ge-
richtshof.

Ausland.

Oesterreich. Sein Tag ohne Arbeitermord in Ungarn. In Glemur wurden am Sonnabend sechs Arbeiter von Gen darmen erschossen und 27 verwundet. Das ist die dritte Missetate unter Arbeitern in einer Woche. Das Erschießen von Landarbeitern durch Gen darmen wird zu einem ständigen Artikel der ungarischen Tagespresse. Die Veranlassung ist diesmal noch geringfügiger als vor einigen Tagen in Kadubur. Die Gen darmen von Glemur belieben eine Deputation, die zu dem Dergeplan kam, um eine Erhöhung des Lohnes zu erbitten, für einen gefährlichen Aufstand anzusehen und feuerten unter die Leute. Was die ungarischen Gutsherrscher und Richter antriefen, ist klar. Die entsetzliche Ausbeutung, die überall in Ungarn, im Banat wie im Alföld, heimisch ist, hat die Landarbeiter, so arm und ungebildet sie sind, wachgerüttelt. Sie begannen sich zu organisieren. Diese Organisation wollen die Gutsherrscher brechen. Sie wählen dazu den einsamsten Weg. Der ungebildete, vom Has gegen den Herrn erfüllte ungarische Landarbeiter läßt sich, wenn man ihn durch Brutalitäten erregt, leicht zu Unüberlegtheiten hinreißen, und dann werden die Panduren auf die Arbeiter losgelassen, wird gebauen und geschossen, Militär requiriert und den nächsten Tag alles verhaftet, was irgend in dem Verdacht steht, sozialistischer Agitator zu sein. Das betrifft man systematisch, die ungarischen Gutsherrscher haben die Polizei der Provokation, des „Auf die Straße Bringens“ und „Zerschmetterns“ in die Praxis eingebürgert. Sie finden die Staatsgewalt stets bereit, ihnen dabei Hilfe zu leisten. Da spricht man von türkischen Greueln, armenischen Missetaten. Im „christlichen“, freien Ungarn werden aber täglich Arbeiter erschossen und eingekerkert durch die Büttel des Staates, der den Kapitalisten auf solche Art ersparen will, höhere Löhne zu zahlen.

Niederlande. Bei den Parlamentswahlen wurden gemäß 14 Liberalen, 1 Radikalen, 12 Antirevolutionären, 23 Katholiken und 1 „Christlich Sozialist“. Es sind 48 Sitze zu wählen nötig. Die Liberalen verloren bisher 5 Sitze. Die Sozialdemokraten kamen dreimal in die Stichwahl. Antirevolutionäre Studenten demonstrieren in Amsterdam nach Blamierung der Resultate auf der Straße.

Ägypten. Aus Persien kommt die Nachricht von einem neuen Attentat auf den Schah, das mißglückt sein soll. Es läßt sich nicht kontrollieren, ob die Nachricht wahr ist. Fest steht, daß in Persien eine große Unruhe herrscht. Durch die Vorjänge im Orient ist die ganze muslimanische Welt in Bewegung gekommen. Und auch in Persien giebt es, ebenso wie in der Türkei und Ägypten, eine Reformpartei, welche eine Verfassung mit Volksvertretung und demokratischen Einrichtungen erstrebt. Insbesondere fordert die Reformpartei auch die Abschaffung der Vielweiberei und die gesetzliche und rechtliche Gleichstellung von Mann und Frau.

Politisches und Gerichtliches.

§ Wegen u großer Hitze wurde im Kreise Wiedenbrunn eine sozialdemokratische Versammlung aufgelöst. Der Aug. Genosse Stadthagen sprach in Wiedenbrunn bei Bantow über die politische Lage vor ungefähr 150 Personen. Nach Beendigung des Vortrages forderte der überragende Genosse den Vorsitzenden auf, die Versammlung zu schließen, da die Hitze zu groß sei. Als diesem Verlangen nicht entsprochen wurde, löste der Genosse die Versammlung auf.

§ Wegen großen Unfalls wurde in Dresden ein Verstoß der Arbeiter zu 1 Monate Haft verurteilt. Er hatte am 9. März den Beschlusse des Dresdener Ausschusses 1849 im Namen der revolutionären Metallarbeiter einen großen Vorberaus, mit feiner Schieße, die eine entsprechende Aufschrift enthielt, auf den Gießern der Maschinenfabrik niedergelassen. In der Urteilsaburteilung hieß es, der Kirchhof sei ein Ort des Friedens, ein Reichard wurde in die Haft zurückgeführt, in der er sich seit dem 18. Mai an welchem Tage er zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt wurde, befindet. Er hat gegen das Urteil Revision eingelegt und wird nun noch etwa 3 Monate in der Untersuchungshaft zu verbringen haben, bis das Reichsgericht gesprochen hat.

§ Grün weiße Versammlungsfreiheit. In Telford fand im Lokal Vale West eine Garterversammlung statt. Es war die erste Versammlung in dem Lokal und der Ort hat nun nach langem Bedenken zugestimmt. Ein Kollege sprach über die Lage der Garter. Die Versammlung hatte einige Minuten gedauert, da viel der Zeit den Redigieren des Wortschlusses widmet. Der Vorsitzende sprach, als er mit dem Wort schluss fertig war, er sich einem Genosse gegenüber, der ihn sofort

etwas folgernemachen ausredete: „Als Sie wissen, Sie bekommen überhaupt kein Lokal mehr, weil Ihre letzten beiden Versammlungen aufgelöst worden sind, weil Sie Politik getrieben haben.“ Darauf fiel der Ort ein und erklarte den Vorsitzenden, dafür zu sorgen, daß man sich streng an die Tagesordnung halte. Es, der nun endlich zum Wort kam, erklärte, daß ihnen noch keine Versammlungen aufgelöst worden seien, daß sie sich in ihren Versammlungen niemals mit Politik beschäftigen, sondern nur mit wirtschaftlichen Fragen, und auch heute würden sie keine Politik treiben, die wiederum nur mit ihrer wirtschaftlichen Lage und ihren Arbeitsverhältnissen beschäftigen. „Na, Sie werden ja leben“ rief hier der Genosse gegen den Ort gewendet ein, „jeht ihr das alles nicht ganz leicht, aber es ist euch in ihrem Verlangen, werden Sie leben, wie es allmählich ins Sozialdemokratische übergeht. Ich hoffe, daß ich es das erste und letzte Mal gewesen ist.“ Wieder konnte der Ort nicht leben, denn die Versammlung verließ in aller Eile. § Der Parteivorstand in Köln hat am 28. Juni eine einstimmige Geschäftsbesprechung angeregt, die ihm als verantwortlicher Redakteur der Rheinischen Zeitung wegen zweier Verbrechen angeklagt ist. Möge er die Haft überleben, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu erleiden!

Parteinachrichten.

Für die Beteiligung an den Landtagswahlen sprach sich eine sozialdemokratische Vollversammlung in Leiden über die Wahlkreise aus. Von den Referenten Dr. v. rons wurden die Einwände gegen die Teilnahme der Sozialdemokraten an den preussischen Landtagswahlen als unerbittlich bezeichnet. Nicht nur die Nüchternheit auf die drohende Verletzung des Vereinsrechts, sondern auch der Einfluß, den das Abgeordnetenhaus bei der Schulangelegenheit, aber es ist euch in ihrem Verlangen, werden Sie leben, wie es allmählich ins Sozialdemokratische übergeht. Ich hoffe, daß ich es das erste und letzte Mal gewesen ist.“ Wieder konnte der Ort nicht leben, denn die Versammlung verließ in aller Eile. § Der Parteivorstand in Köln hat am 28. Juni eine einstimmige Geschäftsbesprechung angeregt, die ihm als verantwortlicher Redakteur der Rheinischen Zeitung wegen zweier Verbrechen angeklagt ist. Möge er die Haft überleben, ohne an seiner Gesundheit Schaden zu erleiden!

Für die Stichwahl im Wiesbadener Kreise sollen nach Besprechung hiesiger und Landes sozialdemokratischen Vertrauensmänner beschlossen haben, hat für den Freiwahlkreis für den Ultramontanen zu stimmen. Obwohl nur keine Partei und namentlich auch die Freiwahlkreis durchaus nicht das Recht haben, bei Stichwahlen die sozialdemokratischen Stimmen loszulassen von vorbereiten in der Wahl zu nehmen, denn gerade die Freiwahlkreis haben sich die Stichwahlen, wo sie für den sozialdemokratischen Kandidaten ausgesprochen, als ganz jämmerlich und unzuverlässig erwiesen. So giebt doch die vom sozialdemokratischen Kandidaten im Wiesbadener Kreise registrierte Frau, Volkstimme folgende Mitteilung des Rhein. Kuriers wieder: „Das Gerücht, wonach unsere Sozialdemokraten gegen eine unangenehm haltungslose Behauptung zu dem Beschlusse gekommen sein sollten, die Kandidatur des Herrn v. Sauer zu unterstützen, entbehrt jeder Begründung. Weder die Vertrauensleute der Partei noch diese selbst haben bisher bezüglich ihrer Stellungnahme in der Stichwahl irgend welche Beschlüsse gefaßt, vielmehr ist auf heute Abend eine Versammlung angesetzt zu dem Zweck, das zu tun. Weder mit dem Zentrum noch auch mit der freiwahlkreis Partei sind bisher in der Unangenehmigkeit irgend welche Verhandlungen gepflogen worden, speziell ist es unrichtig, daß von Seiten des Zentrums das Anerbieten gemacht worden ist, der sozialdemokratischen Partei die für die erste Wahl vorausgesetzten Agitationsgelder zu erhalten resp. für eine etwaigen nächstfolgenden Stichwahl, an welcher die sozialdemokratische Partei beteiligt ist, event. für diese einzustreiten. Allerdings beruht auf Seiten der Sozialdemokraten eine große Minorität speziell gegen den freiwahlkreis Kandidaten, inwiefern aber es ist wahrheitsgemäß, daß der Beschlusse der am Dienstag stattfindenden Versammlung auf Stimm Enthaltung lautet.“

Arbeiterbewegung.

Ein großer Maurerkrieg ist gestern in Leipzig ausgebrochen. Eine von wohl 3000 Personen besuchte Versammlung sagte am Dienstagabend mit allen gegen vier Stimmen den Beschlusse, den Streik zu proklamieren. Schuld daran tragen die Meister und Unternehmer, welche die seit dem 9. März gepflogenen Verhandlungen in brücker Form abgebrochen und sich nur zu Zugeständnissen bereit erklärt haben, deren Annahme von vornherein unmöglich war. Sie wollten für zwei Jahre 48 Pf. Stundenlohn zahlen, den „altersschwachen“ und „jungen“ Geiellen gar nur 43 Pf. Verlangt wird die neunundzwanzig Arbeitszeit und 55 Pf. Stundenlohn. Auch noch ist gestern die Arbeit niedergelegt worden, wo die Forderungen sofort bewilligt worden sind, damit die nötige Sicherheit auf Aufrechterhaltung der Bewilligungen beschafft werden kann. Es sind etwa 2000 Maurer in Streik getreten.

Der Maurerkrieg in Altenburg, der vor 7 Wochen begann, ist noch nicht beendet, weshalb der Bau nach wie vor streng ferngehalten ist. Nachschicht sind noch 64 Mann. Von den

288 in den Aufstand getretenen Geiellen haben 120 Mann bewilligt bekommen und 90 Mann abgelehnt. Etwa 30 Mann wurden fahnenflüchtig. Außerdem leisten 40 von auswärts zugewandte Statler dem Unternehmen Dienste.

— In Mannheim haben die Schenken der Trambahn durch einmütigen Zusammenschluß die folgende Beschlusse ihrer Versammlung erhalten: In Zukunft einen Minimallohn von 90 Pf., der bis auf 100 Pf. steigt; für die Schaffner ist der Minimallohn auf 87 Pf. festgesetzt worden, er steigt ebenfalls bis auf 100 Pf. Die durch das Fahren von Organen entstehenden Unkosten werden die Schaffner zu 25 Pf. und die Fahrer zu 30 Pf. Betreffs des Feierabendlohn bleibt es beim alten.

— In Stettin wollen die Unternehmer nur solche Maurer einstellen, die Unfallversicherung vorzeigen können. Infolge dessen wurden 150 Maurer die Arbeit niedergelassen. In einer Versammlung wurden Unfallversicherung vorgelagt, die besondere Kenntnisse anwiesen.

— Der Tischler Kreiß in Pant ist am Sonntag für beendet erklärt worden, da sämtliche noch Anhängigen in den Beschäftigten untergebracht; sind, die bewilligt haben.

— Die Abteilungen der unter Tage beschäftigten Bergleute der bei Gottsberg bei Waldenburg Schichten gelegenen Kohlen- und Kokswerke, die eine Wiener Arbeitergehilfen gebären, haben durch ihre Vertrauensmänner bei der Grubenbesichtigung die Forderung auf Einrichtung der adäquaten Schicht einschließlich der Eins- und Ausfahrt und Gewährung einer 15 Proz. Löhnerhöhung gestellt.

— Ein Streik war fürzlich unter dem Grasmäher auf der fürstlichen Hofwiese bei Gera ausgebrochen. Weil das anstehende Getreide in diesem Jahr unbefriedigend steht, die Arbeit demzufolge eine sehr schwere ist, forderten die Arbeiter eine bessere Bezahlung als in den Vorjahren. Wie die Kreis. Trib. erzählt, sind ihre Forderungen bewilligt worden.

— Die Arbeiter von Gleditz haben ihre Forderungen durchgesetzt: 12 Proz. Löhnerhöhung und 75 Proz. Aufschlag zum Tagelohn bei Turmarbeit.

— Achtung, Textilarbeiter! In der Otto Selbmannschen Fabrik in Rrimtschau i. S. droht infolge einer bedeutenden Löhnerhöhung, die 150 bis 2 Pf. wöchentlich beträgt, ein Streik. Die Arbeiter und Arbeiterinnen verhalten sich in ihrem Gehör auf gutlichem Wege auseinander zu kommen, diese lebten aber jede weitere Verhandlung ab. Demersit sie noch, das infolge schlechten Rohmaterials bei genannter Firma Wochenlöhne von 920 Pf. keine Seitenstich sind. Die Textilarbeiter Rrimtschans appellieren nun an das Sozialdemokratische Partei aller Handlungen. Die Arbeiter von Gleditz haben in letzter Zeit eine tüchtige Agitation zur Stärkung ihrer Organisation entfaltet und zwar mit sehr gutem Erfolge. Von 900 Mann im Jahre 1896 ist die Zahl der Mitglieder auf 1400 in diesem Jahre gemachsen. Freilich giebt es im gesamten Hamburger Gebiet noch immer über 2000 unorganisierte Arbeiter, die doch der Organisation vorzuziehen. Ein Streik im Jahre 1890 um mit weniger Ausnahmen alle Maurer in Hamburg der Organisation angehörten, noch lange nicht erreicht wurde. Jedoch ist infolge der neulich schon gemeldeten Gründung des Volksbundes, der eben bei Lohnaufschlag am Orte als Warnung dienen soll, allgemein das Interesse für die Organisation gestiegen, so daß ein weiteres Wachstum derselben unvermeidlich zu hoffen ist. Der Zentralverband der Maurer Deutschlands, dem die Hamburger Organisation angehört, hat zur Zeit im ganzen 43 000 Mitglieder.

Ziung der Gemeinde-Vertretung in Siebichenstein am 15 Juni 1897.

- a) Offizielle Sitzung.
- b) Antrag, betr. die Erweiterung des Straßennetzes und Einführung des elektrischen Lichts. Der Ausschuss des elektrischen Lichts hat die Gasse der Straßebahn genehmigt, eine neue Linie durch die Teufelsbrunn, an Brunnenstraße, Friedstraße bis zur Kröllwitzer Brücke einzurichten, und ersucht dieselbe gleichzeitig um Verlängerung der Konzeptionsdauer bis 1929. Der Gemeinde Vorstand macht der Versammlung den Vorbehalt, dass zur Zeit bestehenden Verträge mit genehmigten Lichtschiff bis zum Jahre 1929 zu verlängern, nach welchem die Gesellschaft verpflichtet ist:
 - a) sämtliche durch Abflatterung entstehenden Kosten zu übernehmen;
 - b) Aufstellung der Gebäude einer besonderen Kommission zu übergeben;
 - c) das alte genommene Filstrmaterial der Gemeinde mit 900 Pf. zu entschädigen u. s. w.§ W. S. Franz regt an, daß es zweckmäßig wäre, die Gesellschaft zu verpflichten, bei starkem Schneefall die Beschaffung der Schneeschaffen rechtzeitig zu besorgen und nicht, wie es bisher üblich, den Bürgern den Unrat vor die Hausthüren zu werfen. — § W. S. Rudioff macht darauf aufmerksam, daß es nicht anginge, die Gemeinde in den Verträgen aufzunehmen. Dieser wäre vielmehr Sache der Polizei-Verordnung, die nach dieser Richtung nur strenger gehandhabt zu werden brauchte. — § W. S. Lehmann meint, daß die Gesellschaft befreit sein werde, nach jeder Richtung um die Möglichkeiten zu thun, natürlich müßten es sich die Bürger auch gefallen lassen, daß bei allzu starkem Schneefall die Straße einzeln einzeln zu reinigen ist. Der Vorstand macht den Antrag, den jetzt bestehenden Fahrpreis von 10 Pf. für die gesamte Strecke im Betrieb als für die Gesellschaft bindend festzusetzen. — Gemeinde-Vertretung Lehmann macht hiergegen

Helene.

roman in drei Büchern von Winnie Kautsch.

66 (Nachdruck verboten.)

Sie zuckte bei jedem Blick mit den Wimpern, um wieder empor zu blicken, wie im Troge den nächsten herausfordernd, daß er sie zum Opfer erliebe.

„Wage er sie treffen! Könnte doch mit einem Schlage alles aus sein, alles zu Ende!“

Eine unglückliche Traurigkeit und Lebensmüdigkeit war über sie gekommen, ein unendlicher Ekel vor allem, auch vor sich selbst und damit der heftig inbrünstige Wunsch nach Beendigung.

„Nun — nur nicht mehr denken müssen — das thut so weh!“

„Aber täglich und schlangengleich entwinden sich immer neue Gedanken ihren Gehirn, um sie zu martern und an ihrem vergangen zu nageln.“

Und wie die Blitze zuden auch die Gedanken nach allen Richtungen, eine Qualade, eine Gewalt, ein Wille in Zittern und Zittern, vornehmlich und wieder verschwindend, um neuen Vorstellungen Platz zu machen.

Sie hielt sich auf diesem selben Ballon an ihrem Todestage abend. — Sie steht da mit dochendem Herzen, vor dem Manne ergründend, dessen Begriffe sie nicht ohne sie zu lassen.

„Aber sie war doch ein und sie liebt ihn — ach, wie hat sie ihn doch lieb gehabt!“ Sie hatte ihn nicht gemagt. — Das Zimmer des Jungfernsaal taucht vor ihr auf, mit seinem wolligen Gepräge — mit den Widdnissen stolzer Frauen auf Tischen und Wänden, und da viele Eine, diese ungezogene, vornehmliche, diese Verminna.

Sie war seine Geliebte vor der Ehe gewesen und ist es geblieben. Mit diesem Weibe und mit anderen noch hatte sie ihn zu teilen, der ihr alles sein sollte. Diese Gemeinheit war's, die ihr das Herz verlegte. — Warum war sie nicht damals gegangen, als ihr dies klar geworden war, warum war sie geblieben? Weil ihr die süßliche Hoffnung des Weibes mitterte.

Sie hängt auf und an dem Hause, von einem grellen Blitze geblenden Auge tritt eine Träne. —

Der Donner hatte ausgegrollt und in der barbarei folgenden Stille ward ihr das Liden der Uhr vernehmlich —

Lid-lad — so dachte sie, als sie als Wöchnerin in ihrem Bette lag.

Es ist Nacht; ein Lämpchen mit blauem Glase verbreitet einen hohen Schein um sie her, aber zwischen dem geschlossenen Vorhänge hindurch bringt das graue Licht des erwachenden Morgens ein.

Sie ist nun völlig erwacht. — Wo ist ihr Kind? Gestern hatte man es ihr den ganzen Tag nicht gebracht, es schlief, sagte man ihr, sobald sie nach ihm verlangte, schlief es noch immer? — Sie ruft; die Wärterin, die neben ihr auf dem Divan ruht, erwacht nicht.

Aber da liegt deren Kütte. — Sie erhebt sich, wirft das weite Gewand über sich und blickt über den biden Teppich nach der Kinderkrippe, gleich nebenan — dort ist es Tag.

„Weshalb breumst du hier in jener Zeit?“

„Woher rührt dieser Ekel, widerliche Geruch, der ihr entgegenströmt?“

Da sind Blumen — Blumenputz ist's.

Sie will sich bewegen, aber ihre Beine beginnen zu zittern, während ihre Augen immer noch in kleinen schwarzen Flecken blicken, die von Wäutern fast überdeckt ist.

Da — mit einem Satz ist sie an der Stelle und beugt sich darüber.

Da ruht ihr Kind — es schläft — warum unter Blumen? Sie sieht in das kleine Gesicht. Es ist so grau — ein nichts — ledolser als eine Wapp.

Langsam hebt sie die Hand und streift darüber hinweg — kalt, tot.

Sie weiß es, aber sie kann es nicht fassen und immer noch bildet sie darauf, sich Schauer sie überzettel, bis die Todesfährte ihr bis ans Herz dringt und sie bewußtlos zu Boden fällt.

Langsam rollt ihr die Träne über die blasse Wange — sie wischt sie nicht ab.

Wie war sie damals so unglücklich, so innerlich gebrochen gewesen, die fürchterliche Waise im Herzen.

Aber dieses Herz, das jung, unglücklich — es erwachte zu neuer Kraft und vermagte sich freudig zu blühen.

„Wohin?“ ruft sie, wo dachste sie denn zu finden? —

Sie ward in die Gesellschaft eingeführt. — Theater. Bälle. Konzerte — welche neue Lodungen und Reizungen!

Sie sieht sich in Putz und Schimmer, mit nackten Schultern

und Armen — sie war schön und freute sich dieser Schönheit.

Und bald dachte sie an nichts anderes mehr, als sie immer verfügbare für diesen Männern zu entfalten, deren Verworfenheit sie kannte.

Wie sie das innerlich bewußte und verdaul!

Sie warf die Hände vor ihre Augen, freilich sie aber sofort mit einem Gebrache des Wöchners weit vor sich.

„Nun, ihre Hand, die der Alte mit den weißen, alternden Lippen berührt hatte, roch nach Verwesung. — Sie rieb mit dem Tuche darüber hinweg, — wird sich das jemals verwischen lassen?“

Aber weshalb sollte sie so empfindlich sein? War es nicht fäulnis, die Fäulnis des Wöchners zu beseitigen, um daraus für den eigenen Mann Vorteil zu schlagen? — Er erwartete es von ihr, die er als ein völlig unmitiges Geschöpf betrachtete, das es bis her umsonst geübtet — pui — pui, pui!

Ein blendender, das ganze Firmament in Feuer tauchender Blick fuhr in ihr. Das kermüden, dem ein wunderbarer Sommer folgte und sich überdies vor dem Blitze ergittert unter dem Donnerlärm freilich die doch die Hände gegen den Himmel empor:

„Töte mich,“ ruft sie wie im Wahnsinn, „sonst muß ich es thun!“

„Ich kann nicht länger leben — die will nicht — sie füllt sich zu die entwürdigte — der Ekel ist da — der Ekel vor anderen und vor sich selbst.“ — Sie ist eine Schuldige, oder will sie es ablegen, daß Morres' flammende Blicke ihr Wille entzündet haben?

Sie füllt ihn wieder, wie er sich über sie hinbeugt, sie füllt seine Atem — und sie sträubte sich nicht — denn sie verlangte nach ihm.

Und er hat es gesehen — Konrad! — Wie schlecht muß er jetzt vor ihr denken! Wie tief sie verachtet —!

Ihr Gesicht verzerrt sich in bitterer Seelenqual.

Dann wirft sie wie im wilden Frennen, der nach nichts mehr fürchtet, die Hände nach oben.

„Was liegt daran! Wenn sie tot ist, wird sich niemand mehr darum kümmern, ob sie gut oder schlecht war, wer wird überhaupt nach einem solchen Nichts fragen, wie sie es gewesen ist.“ (Fortsetzung folgt.)

geltend, daß der Fahrpreis sich infolge der Konkurrenz selbst regelt und die Gesellschaft gar nicht daran denkt, den jetzigen Fahrpreis einmal zu erhöhen, im übrigen möge man der Gesellschaft keine erhebbaren Behauptungen stellen, zumal das Unternehmen leicht an der geringsten Schwelgerei scheitern könnte. Der Antrag wird mit allen gegen 5 Stimmen abgelehnt. Der Vorsitzende des Orts-Vorstandes wird von der Beräumung aus geschieden.

Punkt 2: Abgabe von Wasser an die Gasse des Straßenbades. Die Gesellschaft genannten Unternehmens beabsichtigt auf dem der Witter über dem Bismarck-Platz im Westen der gelegenen Grundstück eine Kanalisation behufs elektrischen Betriebs ihrer Anlagen einzurichten und beantragt zu diesem Zweck bei der Gemeinde, ihr das zum Betriebe event. nötig werdende Wasser aus der Gasse des Straßenbades abzugeben zu veranlassen. Die Beräumung beschließt, die Gesellschaft das nötige Wasser zum Selbstkostenpreis zu überlassen.

Punkt 3: Errichtung einer öffentlichen katholischen Volksschule. Der Ministerialverfügung soll die Gemeinde die hier bestehende katholische Volksschule auf den Gemeinde-Etat übernehmen. Die Verwaltung lehnte jedoch ohne weitliche Diskussion dieses Antrages einstimmtig ab.

Punkt 4: Beschlußfassung über die Vergebung des Anlagensachwesens. Da der Budgetreferent Herr Gumbach den mit ihm abgeschlossenen Kontrakt nicht rezipiert hat, wird das Verhältnis mit demselben gelöst und beschloffen, das Anlagensachwesen anderweitig zu verpacken; bis zum Abschluß eines neuen Auftrages soll es durch die Gemeinde selbst verwaltet werden. Der Erlaß bei der Polizeiverwaltung die Anlagensachen zu beugen.

Punkt 5: Antrag Leuchter, die Wahrung am Galgenberg betreffend. Der Unternehmer Leuchter in Zentrumbach beabsichtigt angedacht worden, der auf seinem Galgenberg Terrain belegen Grundstück befristlichen Steinbruch einzugraben. Da nun das oberhalb des Steinbruchs belegene Terrain der Gemeinde Giebelschleife gehört, ist Leuchter nur gewillt, die Einräumung vorzunehmen, wenn ihm von Seiten der Gemeinde gestattet wird, ein Stück Galgenberg-Terrain (Umland) mit einzurichten zu dürfen, um den dreifachartigen gerade Fundamente herzustellen, zu können. Im Antratte, daß die Gemeinde keine Selbst-Einräumung vorzunehmen braucht und ihr infolgedessen keine weiteren Kosten entstehen, beschließt die Beräumung, dem Antragsteller das in Betracht kommende Gelände gegen eine Anerkennungsgeld von jährlich 1 M. und jeberjährig Wiederkapital nachzugeben.

Punkt 6: Mittelbewilligung für Handarbeitsschulunterricht. Der Rektor der hiesigen Schulen beantragt, die durch Einrichtung einer zweiten Handarbeitsschule entstandenen Kosten zu bemessen. Die Beräumung beschließt demgemäß.

Punkt 7: Veräußerung von Wege-Terrain. Dr. phil. Neumann, Giebelschleife 28, ist gewillt, das in seinem Garten belegene Wegereignis zwischen Giebelschleife und Halberstädter Bahnunterführung käuflich für 700 Mark für 7 M. zu erwerben. Da von Seiten der Beräumung dieser Preis als annehmbar behauptet wird, beschließt man demgemäß. Im Antratte kommen ca. 450 Quadratmeter.

Punkt 8: Verchiedenes. a. Der Vorsitzende teilt mit, daß sich der Lotengraber Knorre verschiedene Unregelmäßigkeiten habe zu schaffen kommen lassen und infolgedessen seine Entlassung erfolgen müsse. Nach längerer Diskussion beschließt die Beräumung, bemessen an 1. Juni zu kündigen, so daß dessen Dienstzeit am 30. September abläuft. Der Assessor teilt mit, daß die Darlehensangelegenheit mit der Preussischen Handelsbank nunmehr perfekt geworden ist. — c. Es wird Beschluß gefaßt um eine Aufnahme in den preussischen Unterebenebenband. — d. Es wird beschloffen, die Versicherungs- und den Straßenbaukosten der Wohnunternehmer auf 22 M. und der Antragsrate auf 18 M. für den laufenden Winter zu erhöhen. Der Assessor teilt mit, daß der Vorsitzende teilt das Erkenntnis des Oberverwaltungsgerichts mit, das in Sachen Giebelschleife contra Halle betreffs des Giebelschleifer Schulnotenbeitrags gefällt ist, und konstatiert gleichgültig, daß diese Angelegenheit für die Gemeinde keinen unangenehmen Ausgang nehmen wird. — e. Der Assessor teilt mit, daß in Sachen Giebelschleife ein Strafen-Bekanntmachung eine überaus günstige Offerte eingegangen, nach welcher zu hoffen ist, daß die Beleuchtungsfrage hiesigen Orts nunmehr bald in Reife kommt. — g. Es wird nach Mitteilung gemacht von einem vom Naturbehörden gestellten Antrag betreffs Errichtung eines Freibades in der Saale. Die Sache wird die Gemeindeväter in nächster Sitzung beschäftigen.

Lokales und Provinzielles.

Falle a. Z., 17. Juni 1897.

Achtung, Bergarbeiter! Wittmoch abend haben in Halle sämtliche in Betracht kommende Grubenverwaltungen eine Konferenz abgehalten, in welcher die Stellung nahmen zu den Forderungen der Bergleute im Feis-Befehlener Revier. So viel uns bekannt geworden ist, gingen die Meinungen auseinander, doch besteht die Richtung: nichts oder nur wenig zu gewähren, die Verhandlung. Am jugänglichsten gelaßen sich den Forderungen die Niedersächsischen Montanwerke.

Ueber die geschlossenen Sitzungen der Stadtverordneten und über die Verpflichtung, die darin gefassten Beschlüssen geheim zu halten, kürzte sich nach der Saalezeit der Stadtverordneten-Vorsteher von Vieswig, Herr Kitzler, in folgender verständlich Weise:

„Ich bebaute, daß die Geschäftsordnung uns hindert, alle Vorlagen und alle Anträge in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Wenn wir die Anträge, die in der letzten geheimen Sitzung zur Verhandlung kamen, in öffentlicher Sitzung hätten verhandeln können, wäre es uns lieber gewesen, damit die Bürgergeschicht hören und sehen konnte, daß unsere Beschlüsse in der Höhe der Stadt zum Segen gereichen sollen und werden. Ueber Beschlüsse zu sprechen, welche in einer geheimen Sitzung gefaßt worden sind, das halte ich für gerechtfertigt. Wo dabei noch die Öffentlichkeit, welche im Gemeindevater alles regeln soll? Die Geschäftsordnung schreibt uns vor, Veranlassen in die geheimen Sitzungen zu verlegen, aber nur deshalb, damit jeder sich räthselhaft über die betreffende Verordnungen äußern kann und daß danach Beschlüsse gefaßt werden können. Ich frage Sie wiederum, sobald ein Beschuß perfekt geworden ist, außerhalb der Beräumung darüber zu sprechen. Ganz anders aber liegt die Sache, wenn eine Verhandlung nicht zum Abschluß gekommen ist; darüber zu sprechen, ist Vertrauensbruch. Zu diesen Sachen gehören a. B. auch Verhandlungen, bei denen es sich um Verkauf oder Verkauf von Grundstücken handelt. Da darf niemand verraten, wie weit die Stadt den willigen Bienen gestattet ist oder nicht. Meine Auffassung wird durch den Sa. der Stadtverordneten bestätigt.“

Wir schließen uns der Bemerkung der Saalezeit an, daß diese verständliche Auffassung auch anderwärts — die Saalezeitung hätte hier ruhig das gemeinte Kind Halle bei seinem Namen nennen können — zur Geltung kommen möge; denn hier werden zum Teil Angelegenheiten in die geheimen Sitzungen verlegt, bei denen es rein unverständlich bleibt, warum sie nicht öffentlich verhandelt werden. Wir erinnern an den neuesten Fall dieser Art, als am 17. Mai in geschlossener Sitzung die Frage erörtert wurde, ob die auf Grund der ungeligten Wasserordnung geschlossenen Beiträge zu beschuldert werden könnten. So etwas in „geheimen“ Sitzung beraten, heißt das Wesen derselben verkennen und die Einrichtung mißbrauchen.

Die Rechtsfrage soll nach Ansicht des Stadtverordneten Herrn Friedrich bei Erhebung einer Fahrab- f u e r zweifellos bejaht werden können. Das ist gut und gar nicht der Fall. Wenn auch die einschlägigen gesetzlichen Vorschriften über die Objekte, die zur kommunalen Besteuerung herangezogen werden dürfen, die Grenzen nicht klar ziehen, so würde doch eine Fahrabsteuer dem Geiste des kommunalen Steuerwesens widersprechen. Freilich: Was fannner man sich heututage um den Geist! Sobald nur das Geld er klümpen hört, Herr Friedrich auf die Steuer schwört! — Wie wäre es, da man hier nun einmal glück- lich in den Triebland der „unseren! Kommunalbesteuerung“ sich getrat zu sein, wenn man eine Steuer würde auf Grund f u d p e t a t i o n e n , etwa 1000 M. für jeden Fall, oder auf rote Rajen, nicht unter 20 M. pro Gehaltsleiter, oder auf den Frühlingsopfen, etwa 2 M. für jede Morgenparze, oder auf goldene Uhren, nicht unter 5 Mark für jeden dieler „Lugarsartikel“ (namentlich bei Damen), oder auf goldene Brillen und Klemmer, nicht unter 2 M. für dieler „Lugarsgefelle“, oder auf aus- gestopfte Schultern, oder auf weißbierende Westen und Fräcke, nicht unter 1 Mark für jeden Stratenhewer? Kurzum, wir erklären uns bereit, Herrn Friedrich und seinen Gefolgsängern ein wohlfortschrittliches Schloß von Steuerer- schlägen zu unterbreiten. Wenn denn, so denn! Ist bei der Fahrabsteuer die Rechtsfrage gelöst, so ist's bei unsern Vorschlägen auch der Fall.

Das die Besätze da ruhig zusehen? Der Hausverwalter Pfeiffer, Brunnenstraße 2, hat zweien seiner Mieter, weil sie sich weigerten, die Wasserleitung an ihn zu bezahlen, die Höhe der Wasserleitung abgekauft. Die Mieter sind bei der Polizei vorstellig geworden, doch hat die Polizei nichts weiter gegen Herrn Pfeiffer unternommen. Die Stadt hat, nachdem durch die Wasserleitung die Hof- brunnen befeuchtet und öffentliche Brunnen in genügender Zahl nicht hergestellt sind, unserm Stadtrat nach die Pflicht, dafür zu sorgen, daß jeder Mieter seinen Bedarf an Wasser leicht bezalen kann. Das muß verlangt werden aus hygienischem Interesse und auch in Hinsicht auf die Sicherheit vor Feuerbrünsten. Kein Hauswirt hat das Recht, auf die Weise seine Mieter zur Verzahlung der Wasserleitung zwingen zu wollen. Er hat das Recht, den Mietern zu kündigen, nicht aber ihnen das Wasser wegzunehmen. Und die Besätze, welche ja so schnell bei der Hand ist, bei allerlei Anläßen Strafmandate auszustellen, wird wohl auch die Pflicht haben, einen unverständigen Hauswirt zur Bestimmung zu bringen.

Der Widerspruch der Firma Kramer u. Ko. gegen den Ausbau des elektrischen Bahnnetzes in Halle ist von Bezirksausschuß zu Werberg als unbegründet zurückgewiesen worden. Damit dürfen endlich die Hinterwälder befreit sein, die dem Ausbau der Stabhalmlinien sich entgegenstellen.

Fürsorge für Mensch und Vieh. Es ist be- kann, welche hundertfachen stillen Leidsgefährten sich in proletarischen Wohnungen abspielen. Nur dann und wann regt eine grauenvolle Verwesungssticht, für welche die bürgerliche Presse das sanfte Wort „Familiendrama“ er- funden hat, den Schleier von einem der Elendsmilieu weg und zeigt der Welt, wie scharf und ehrend, Ebenbild Gottes haben leiden müssen, ehe sie zum Stricke griffen oder durch ein Strich aus dem Fenster das Ende mit Schreden dem Schreden ohne Ende erziehen oder in anderer Weise mit Weib und Kind dem verzogenen Nirwana zuweilen. Für diese stillen Leiden haben unsere Zeitgenossen meist keine Augen und Ohren, und wenn eine Gemeinde jährlich einige tausend Mark für Suppen und Socken auszuwerfen hat, glaubt sie ihren sozialen Verpflichtungen gegenüber den Enterbten der Gesellschaft, die so unglücklich arm und elend sein müssen, weil andere so unendlich reich sind, vollum genigt zu haben. Wenn das Elend an sich anstehend wäre, wenn die That- sache, daß in den Proletariatsvierteln kein Brot auf dem Tische, keine Decke im Bett, keine Kohle im Keller ist, die dringende Gefahr für die Weisenden in Befolge hätte, daß auch sie den Krankheiten des Hungers und des Erfältnisses ausgebeugt wären, dann würde es anders sein, dann würden die Satten — nicht aus menschlichem Gefühl heraus, sondern aus Furcht, das süßen Lebensgenusses verlustig gehen zu müssen — dafür sorgen, daß das Elend wenn auch nicht befreit, so doch wesentlich gemildert wird. Ein ähnliches Rezept fand ja jener morgenländische Fürst, welcher bei Ausbruch einer Hungersnot bekannt machte, er würde für jeden Armen, der Hungers sterbe, zehn Reiche aufhängen. Das half, die Hungersnot war sofort befreit. Zum Glück giebt es solche ungescholtene Fürsten in unserer Zeit nicht mehr, auch im Morgenlande nicht. Erst wenn das Elend v i e l e Einzelwesen sich zu einer Epidemie verdichtet, wenn die Weisenden in Gefahr geraten, gleichfalls angelegt zu werden, wenn Typhus, Cholera ihren Einzug halten und die kalte Hand des Todes sich auf die Minken der Thüren zu den Wohnungen der Reichen legt, erst für diese Fälle sind in unserem christlich-bürgerlichen Staate hinreichende Vor- sorge getroffen, um ein Weitergreifen der Seuche zu verhindern, denn die Cholera und ähnliche Krankheiten haben die höchst unanulante Eigenschaft nicht nur mit dem „tropfblühigen Gefinde“ aufzukommen, sondern es gelüftet sie auch dann und wann nach einer Lederbüchse aus den Reihen der Besitzenden, und nicht immer können diese ihre wert- vollen Körper so in Sicherheit bringen, wie die Hamburger Patrizier gelegentlich der letzten Cholera, den Arbeitern den Kampf mit der tödlichen Seuche allein überlassen.

Während also die bürgerliche Gesellschaft nur in Ausnahme- fällen sich ihrer leidenden Brüder und Schwestern in ge- nügendem Maße erinnert, hat sie für die Tiere eine größere Dosis vorzüglichen Mitgeföhls übrig. So war vor kurzem im Stalle des Rathhofs unseres Genossen Streicher ein Schweinlein am Auslauf verendet. Sofort erhielt Streicher eine behördliche Zulassung, in der u. a. folgende Sicherungs- maßregeln gegen ein Unflughreiben der Krankheit verlangt wurden:

- 1. An jedem Eingange zum Grundstücke muß sofort eine 40 Zentimeter lange und 20 Zentimeter breite weiße Tafel, mit der entsprechenden großen, schwarzen und leicht leserlichen Aufschrift „Krankheitsgefahr“ angebracht werden.
- 2. Die gelegenen Schweine fied von den franken möglichst weit abzutreiben und von besondern Orten mit besondern Be-

rückhaltungen zu füttern, zu tränken und zu düngen.“ Diese Personen und Gefäßstücke dürfen weder mit geblasenen franken oder verdächtigen Schweinen, noch mit deren Abgängen in Be- rührung kommen.“

3. Personen, welche in dem besagten Stalle gewesen oder mit franken oder verdächtigen Schweinen in Berührung ge- kommen sind, dürfen das Schweinestheil nur nach erfolgter Reinigung der bloßen Körpertheile, der Kleidung und des Schuh- wechs verlassen.

Die anderen Vorschriften sind mit gleicher Beistlichkeit ausgearbeitet. Für die geblunden Schweine ist also in ausgebildeter Weise getort. Wie wohl würde es den noch geblunden, aber der Aufstufung durch das proletarische Elend „verdächtigen“ Menschen thun, wenn für sie nur halb so gut getort würde, damit sie nicht gleichfalls von der prole- tariatigen „Seuche“ ergriffen werden!

Wenn alle Menschenwohnungen, in denen das proletarische Elend ausgebrochen ist, durch 40 Zentimeter lange und 20 Zentimeter breite Tafeln mit der entsprechenden großen, schwarzen und leicht leserlichen Aufschrift

Sanger, Elend und Kummer kennlich gemacht werden sollten, würden unsere Städte ein seltsames Ansehen erhalten. Uebrigens: Wie schön wäre es, wenn unsere Reaktionsäre das Plakat mit der Aufschrift „K o t - lauffeuche nicht nur dort anbringen lassen, wo die Schindlerträge erkrankt sind, sondern auch da, wohin die roten laufen, just wie zum Genossen Streicher! Cüperber Gedante! Nicht? Und für unsere Zeit der Tauch, Münter- und Hammersteinprozesse um so empfehlenswerter, als immer mehr Menschen von der Seuche, zu den roten zu laufen, ergriffen werden. Den Stammlauten ist dieieier politische Tric zur weiteren Verfortwärtung kostenlos verraten

Unfälle. Beim Abladen einer Fuhrer Sand am Weisenbau wurde am Dienstag der Giebelschleifer Lohringel durch den abprallenden Seebaum so hart in die linke Seite geschlagen, daß er benutzlos nach der Klinik gebracht werden mußte. Man hält an sich der Vermalter von dem Giebelschleifer, Louis Grube. — Vermerkt wird seit Montag der Friedrichstraße 5 wohnhafte Schneider Julius Fischer.

Sommertheater. Auf die heutige Wiederholung der großen Seelensprobe König Krawle wollten wir nochmals hinweisen. Der große Erfolg dieser Komödie am letzten Abend hatte fieber der heutigen Aufführung gewiss ein nicht abgelegenes Haus.

Giebelschleife. Bravo. Einmüthig abgelehnt hat der Gemeinderat den Antrag, die katolische Privatschule, die von nur etwa 30 Schülern besucht ist, in eine professionnelle Gemeindegeldschule umzuwandeln. Die hiesige Gemeindegeldschule ist von etwa 2100 Schülern besucht.

Giebelschleife. Durch das Fuhrwerk des hiesigen Kartoffel- händlers Herbart wurde der lederscharfe Knabe Holmann getrennt über beide Beine gelahren. Das unglückliche Kind ist gestorben.

Rechtlich. Die Verordnungen sind von den Nachbarn der Braerei für 15000 M. angekauft worden und voll renoviert werden. In Halle hat die hiesige Polizei am Mittwoch den 17. Juni, die hiesige Polizei hat die Verordnungen von dem Schöffengericht. Der Zustand ist folgender: Mehrere Arbeiter des hiesigen Steinbruchs hatten sich, wie das ja vielfach der Fall ist, zum Gemeindegeld um ihren Durst bei schwerer Arbeit zu stillen und ein Häfchen Bier holen lassen, welches nach und nach bei der Arbeit von früh bis abends getrunken wurde. Dann aber erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“. Das Vermeiden fremder Leute bestand darin, daß zwei Soldaten einen Freund aufwachten und sich einige Zeit mit demselben unterhielten. Tögel aber als Kolonnenführer dieelben nicht aufzukehren hatte. Der Bürger- meister Gehilge hatte die Anträge als Antisozial, die Strafe von 1 M. erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“. Das Vermeiden fremder Leute bestand darin, daß zwei Soldaten einen Freund aufwachten und sich einige Zeit mit demselben unterhielten. Tögel aber als Kolonnenführer dieelben nicht aufzukehren hatte. Der Bürger- meister Gehilge hatte die Anträge als Antisozial, die Strafe von 1 M. erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“.

Rechtlich. Die Verordnungen sind von den Nachbarn der Braerei für 15000 M. angekauft worden und voll renoviert werden. In Halle hat die hiesige Polizei am Mittwoch den 17. Juni, die hiesige Polizei hat die Verordnungen von dem Schöffengericht. Der Zustand ist folgender: Mehrere Arbeiter des hiesigen Steinbruchs hatten sich, wie das ja vielfach der Fall ist, zum Gemeindegeld um ihren Durst bei schwerer Arbeit zu stillen und ein Häfchen Bier holen lassen, welches nach und nach bei der Arbeit von früh bis abends getrunken wurde. Dann aber erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“. Das Vermeiden fremder Leute bestand darin, daß zwei Soldaten einen Freund aufwachten und sich einige Zeit mit demselben unterhielten. Tögel aber als Kolonnenführer dieelben nicht aufzukehren hatte. Der Bürger- meister Gehilge hatte die Anträge als Antisozial, die Strafe von 1 M. erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“.

Rechtlich. Die Verordnungen sind von den Nachbarn der Braerei für 15000 M. angekauft worden und voll renoviert werden. In Halle hat die hiesige Polizei am Mittwoch den 17. Juni, die hiesige Polizei hat die Verordnungen von dem Schöffengericht. Der Zustand ist folgender: Mehrere Arbeiter des hiesigen Steinbruchs hatten sich, wie das ja vielfach der Fall ist, zum Gemeindegeld um ihren Durst bei schwerer Arbeit zu stillen und ein Häfchen Bier holen lassen, welches nach und nach bei der Arbeit von früh bis abends getrunken wurde. Dann aber erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“. Das Vermeiden fremder Leute bestand darin, daß zwei Soldaten einen Freund aufwachten und sich einige Zeit mit demselben unterhielten. Tögel aber als Kolonnenführer dieelben nicht aufzukehren hatte. Der Bürger- meister Gehilge hatte die Anträge als Antisozial, die Strafe von 1 M. erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“.

Rechtlich. Die Verordnungen sind von den Nachbarn der Braerei für 15000 M. angekauft worden und voll renoviert werden. In Halle hat die hiesige Polizei am Mittwoch den 17. Juni, die hiesige Polizei hat die Verordnungen von dem Schöffengericht. Der Zustand ist folgender: Mehrere Arbeiter des hiesigen Steinbruchs hatten sich, wie das ja vielfach der Fall ist, zum Gemeindegeld um ihren Durst bei schwerer Arbeit zu stillen und ein Häfchen Bier holen lassen, welches nach und nach bei der Arbeit von früh bis abends getrunken wurde. Dann aber erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“. Das Vermeiden fremder Leute bestand darin, daß zwei Soldaten einen Freund aufwachten und sich einige Zeit mit demselben unterhielten. Tögel aber als Kolonnenführer dieelben nicht aufzukehren hatte. Der Bürger- meister Gehilge hatte die Anträge als Antisozial, die Strafe von 1 M. erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“.

Rechtlich. Die Verordnungen sind von den Nachbarn der Braerei für 15000 M. angekauft worden und voll renoviert werden. In Halle hat die hiesige Polizei am Mittwoch den 17. Juni, die hiesige Polizei hat die Verordnungen von dem Schöffengericht. Der Zustand ist folgender: Mehrere Arbeiter des hiesigen Steinbruchs hatten sich, wie das ja vielfach der Fall ist, zum Gemeindegeld um ihren Durst bei schwerer Arbeit zu stillen und ein Häfchen Bier holen lassen, welches nach und nach bei der Arbeit von früh bis abends getrunken wurde. Dann aber erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“. Das Vermeiden fremder Leute bestand darin, daß zwei Soldaten einen Freund aufwachten und sich einige Zeit mit demselben unterhielten. Tögel aber als Kolonnenführer dieelben nicht aufzukehren hatte. Der Bürger- meister Gehilge hatte die Anträge als Antisozial, die Strafe von 1 M. erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“.

Rechtlich. Die Verordnungen sind von den Nachbarn der Braerei für 15000 M. angekauft worden und voll renoviert werden. In Halle hat die hiesige Polizei am Mittwoch den 17. Juni, die hiesige Polizei hat die Verordnungen von dem Schöffengericht. Der Zustand ist folgender: Mehrere Arbeiter des hiesigen Steinbruchs hatten sich, wie das ja vielfach der Fall ist, zum Gemeindegeld um ihren Durst bei schwerer Arbeit zu stillen und ein Häfchen Bier holen lassen, welches nach und nach bei der Arbeit von früh bis abends getrunken wurde. Dann aber erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“. Das Vermeiden fremder Leute bestand darin, daß zwei Soldaten einen Freund aufwachten und sich einige Zeit mit demselben unterhielten. Tögel aber als Kolonnenführer dieelben nicht aufzukehren hatte. Der Bürger- meister Gehilge hatte die Anträge als Antisozial, die Strafe von 1 M. erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“.

Rechtlich. Die Verordnungen sind von den Nachbarn der Braerei für 15000 M. angekauft worden und voll renoviert werden. In Halle hat die hiesige Polizei am Mittwoch den 17. Juni, die hiesige Polizei hat die Verordnungen von dem Schöffengericht. Der Zustand ist folgender: Mehrere Arbeiter des hiesigen Steinbruchs hatten sich, wie das ja vielfach der Fall ist, zum Gemeindegeld um ihren Durst bei schwerer Arbeit zu stillen und ein Häfchen Bier holen lassen, welches nach und nach bei der Arbeit von früh bis abends getrunken wurde. Dann aber erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“. Das Vermeiden fremder Leute bestand darin, daß zwei Soldaten einen Freund aufwachten und sich einige Zeit mit demselben unterhielten. Tögel aber als Kolonnenführer dieelben nicht aufzukehren hatte. Der Bürger- meister Gehilge hatte die Anträge als Antisozial, die Strafe von 1 M. erhielt die Polizei Bescheid. — Gest verurtheilt ein der Bürgermeisterei Gehilge — ein „Trinkgelage“.

Zeugen Vernehmung begonnen. Eine große Anzahl Zeugen bezeichneten den Angeklagten als einen solchen ruhigen, begabten und nützeren Mann. Ein Anwohner und ein Metzger behaupteten, daß Brüning ein verlässlicher Charakter sei, der oftmals die Unabwiesbarkeit habe. Nachmittags wurden mehrere Zeugen vernommen, welche über die Beziehung zu äußeren Umständen, die Frau Angeklagte mit Frau Wölfe unterhalten haben sollten. Nur wenige Zeugen vermochten überhaupt etwas zu behaupten. Die Verhandlung wurde heute auf Donnerstag vertagt.

Seine Provinzial-Gronik. In Eisenburg führte Dienstagabend kurz nach Schluss der Arbeit ein Teil der Reichswehrfabrik von Dr. Bernhardt Sohn in der Wilhelmstraße zusammen. Die Frau des Reichwehres Vaters führte mit in die Kiste, wurde aber nur leicht verletzt. Der Versuch an Maschinen und Werkzeugen ist nicht unbedeutend. In Eisenburg erkrankte der Besondere Richter nach Fron und Kirbren nach Geruch von Preßluftentwurf die aus Weizenblüten besogen worden war. Der Mann ist noch lebend. — In Dettlitz fand der Reichwehrrichter durch im Reichswehr eine geschlachteten Schweine eine eingekapselte Leiche. In Weitzburg führte der Schlosser Tiegel vom Hade als ihm ein Hund ins Rad tief, Tiegel brach dabei ein Schmelzblei. — Die Leiche des durch Selbstmord geendeten Quaren vier ist beim Karbad gefunden worden. — In Ober-Gichtitz brannte am Dienstag die Scheune des Gutsherrn Otto Gähler nieder. In Vaischitz erlangte die bei objährige Zimmermann Geister. Die Wohnung, wegen epidemischer Krankheiten bei die Schule hier geschlossen, verlagert sich nicht. — In Vaischitz bei Teuchern wurde bei einem Hunde die Tollwut festgestellt. In Teichitz starb ein 12jähriger Knabe mittels eines für ungele, ein gebaltener Leichnam in jüngeren Jahren in der Wunde so daß der Mann schwer verletzt wurde. — In Leubau erkrankte unversehens der Student des Ritterakademie von Schaper die Witwe Diele aus Roda mit dem Gewerbe des Köchers, der es in den Geflügel gefüllt hatte. Die Frau wurde von dem lebenden Geflügel in Kopf und Hals getroffen, sie war sofort tot. — In Dittlitz erkrankte die Waise um sich, 30 Familien sind davon betroffen worden.

Verlaumdungs-Verdict
 † Metallarbeiter. In dem Verdict über die öffentliche Metallarbeiter Verlaumdung am Montag ist unter drei Fehler enthalten, als nicht, wie in dem Verdict gesagt ist, der Name des verstorbenen Richters Richter 30 M., sondern 70 M. zu gewesen worden sind.

Aus dem Reich.
 Berlin. Der Herausgeber des anarchistischen „Marte Reuse“

leben hat ein an die Feder des Sozialist gerichtetes Flugblatt veröffentlicht, in dem er dem Redakteur sowie dem Expedienten des Sozialist Exkommunikation vorwirft. Das Blatt schäme, obgleich es behauptet, dem Druck mehr als 1000 M. und der Expedient habe wiederholt versichert, seine Bücher verbieten zu lassen. Die Abonnenten werden deshalb aufgefordert, alle Gelder bis auf weiteres zurück zu bezahlen.

Horburg. Einen bedeutenden Skandal, so berichtet das Volksblatt für Horburg, verbreitete am Sonntag in aller Frühe vier Offiziere, welche während die Revue sich umgesehen. Einer derselben verurteilte zu einem Jahrstrafe aufzuführen, was ihm freitlich nicht gelang. Beim Bädermeister Edelbühl stürzte man sich durch einen Jamb. Oben in der ersten Verhütung, dem Schwarzenberg gegenüber, begab sich einer der Herren in seine Wohnung, während die anderen durch ein offenes Fenster saßen. Es entspann sich jetzt ein lustiges Gespräch zwischen dem Wohnungsinhaber und den drei anderen Herren, die wieder auf die Straße gekommen waren, bei welchem Wundertöne und Zimmerpflanzen eine Hauptrolle bildeten. Die Arbeiter, die am Schwarzenberg mit dem Aufstellen der Zelte beauftragt waren, sahen schamlos dem lustigen Treiben der fünf so erlauchten Herren Offiziere zu, oder äußerten ihren Unwillen über die Verhütung der schönen Zimmerpflanzen. Zwei Nachwachter, die während des Vormarsches am dem Schaulager erschienen, lebten ein innewer von Patienten nachgelagert Einblicke an. Der Linnile der Augen- und Vorensung über das polizeiliche Verhalten der Sicherheitsbeamten und dem Skandal der gesamte Zeit wahrte, ist groß.

Stettin. Der Geschäftsführer der Kräftrichen Fabrik in Volksgast, der während des Aufstiegs durch Selbstmord endete, hatte die Lohnliste gefälscht.

Stettin. Ungerechter Bürgermeister. Vor der Strafkammer wurde der frühere Bürgermeister Richter aus Bahn wegen Unterlassung von Amtshandlungen in einem Falle und von Privatgerichten in drei Fällen zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt.

Braunschweig. Die Staatsregierung beschäftigt dem nächsten Landtage einen Gesetzentwurf vorzulegen, der das Verbot des Verkaufes politischer Vereine unter einander aufhebt.

Brandenburg. Wegen Sittlichkeitsverbrechen, wurde in mindestens 5 Fällen wurde der Lehrer Liepe von Greerz mit 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Wiesbaden. Vom Donnerstag. Mittwoch früh um 6 Uhr wurde der Arbeiter Linnig hingerichtet. Die Verurteilung des Todesurteils und die Hinrichtung nahm fünf Minuten in Anspruch.

Wiesbaden. Parrer Krempf soll nun doch wirklich geflohen sein.

Münster. Der Kampf für die Sittlichkeit wird in Westfalen mit mehrwärtigen Werten geführt. Grundsätzlich

wohl noch der im Abgeordnetenhaus vor kurzem zur Sprache gebrachte Fall, wo in einem Verbaude für höhere Lehrerinnen aus den „Westfalen“, aus Sittlichkeitsgründen die Stelle fortgelassen worden. „Münster“, wofür kein unüblicher „Mitteln aus Westfalen“. Jetzt wird aus Dänemark berichtet, daß der dortige katholische Geistliche den Damen nicht nur den Besuch eines Liebhabertheaters, sondern auch die Benutzung der Schwimmanstalt für Damen mit Erfolg verboten hat. Ferner hat der dort als Sozialschulinspektor fungierende katholische Geistliche die ärmelosen Sommerkleider der kleinen Schulmädchen als „Sittlichkeit gefährdend“ verboten.

Singensand.
 Achtung, Kesselfeinde! In der hiesigen Maschinenfabrik soll auf Anregung der besser bezahlten Schürmleier zum Zwanzigsten Arbeitsjubiläum des Meisters Berg werden durch die Kesselfeinde ein Geschenk verabreicht und dazu am Sonntag im Bürger-Kassazitat auf der kurzen Gasse, wo es dazu noch Populartiere, die eine Sammlung angehalten werden. Die Arbeiter sollen also für die Schenkung, die sie manchmal von den beiden Meistern erdulden müssen, auch noch Geschenk kaufen und dazu auch noch freiberger Bier trinken. Wenn sie das thun wollten, müßten sie nicht bloß Populartiere, sondern Tinte ge-trunken haben.

Rechtliche der Rechtsan.
 R. R. Sie werden in etwa zwei Wochen das schriftliche Urteil zu erhalten. Nehmen Sie sich dann einen Rechtsanwalt, der die für die Berufung nötigen zu erlangen Zeugnisse dem Gerichte anzuzeigen wird. Eine vorzeitige Reize nach Rausburg erfordert es Interesse nicht.

Münster. Verbot. Diese Herren haben den mündlichen Anhalt zu lo schäftigen Rechtsanwalter Würde doch auf dem Boden in Dresden abgehaltenen Verbandskongress der deutlichen Mühlensänger bekannt, daß die Herren unter Verbandsvorsitzenden jährlich 10000 M Gehalt zahlen und 4700 M Steuern. Und wie muß im Grunde auch diese Art zahlen? Doch der Arbeiter.

Ständesamtliche Nachrichten.
 Giebichenstein, vom 12 bis 15 Juni
 Ausgegeben: Der Schriftführer Steudung und A. R. Kühn (Halle). Der Öhrner Kommissar W. H. Verms (Giebichenstein 27) und Seebach.
 Giebichenstein: Der Brandenburger Schreiber und Anna Weinbart (Halle 9).
 Wechra: Der Tischler Wagner aus S. (Wittenberg 189). Der Landarbeiter R. Weid aus S. (Giebichenstein 48). Der Zimmermann Bunge aus S. (Zerbst 14).
 Der Landarbeiter Weidner aus S. (Halle 11). Der Zimmermann Schwanitz aus S. (große Steinstraße 25). Der Schneidermeister Schumann aus S. (Weichstraße 21). Der Sattlermeister Schumann aus S. (große Steinstraße 10).
 Der Schneidermeister Weing aus S. (Halle 7).
 Giebichenstein: Der Tischler Seiler E. A. (Halle 15).
 Für die Redaktion verantwortlich: Ad. Thiele in Halle

Inventur-Ausverkauf

Um mein Lager wegen bevorstehender Inventur zu verkleinern, verkaufe ich meine Vorräte von heute bis zum 30. Juni zu **bedeutend ermässigten Preisen.**

In grosser Auswahl sind vertreten:

Strümpfe, Socken, Normal-Unterkleidung für Damen, Herren u. Kinder, Damen-Sport-Kostumes, Herren-Radfahrer-Anzüge, Röcke, Sweaters, Sportblusen, Touristenhemden, Regenschirme, Mützen, Handschuhe, Plaids, Tücher, Kinderjäckchen, Schlafdecken, Reisedecken.

Halle a. S. Leipzigerstr. 5 Eduard Seelig. Halle a. S. Leipzigerstr. 5
 Nähe des Marktes. Nähe des Marktes.

Sonnabend den 19. Juni abends 8 1/2 Uhr in der „Kaiser Wilhelmshalle“

Allgemeine Buchdrucker-Versammlung.

- Tagesordnung:**
1. Berichterstattung über die letzte Sitzung des Tarif-Anschusses.
 2. Berichterstattung über die Thätigkeit des Gewerkschafts-Kartells.
 3. Die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker und die Stellungnahme des hiesigen Gewerkschafts-Kartells zum Anschlusse der tarif-freundlichen Buchdrucker in Leipzig. Referenten: **Holl Pirschky** und **Reichbauer**.
- An eigenen Interesse ist ein vollständiges Erscheinen der Kollegen bringend notwendig. Der Einberuener.

Trebmitz. Große öffentliche Berg- und Fabrikarbeiter-Versammlung

Sonntag den 20. Juni abends 7 Uhr in Goidts Lokal.
 Tagesordnung und Referent wird in der Versammlung bekannt gegeben.
 Zweckmäßige Gründung einer Jubiläum des Verbandes bietet ein jährliches Erscheinen

Aufgepasst! Alle Berg- und Hüftenarbeiter von Gröben und Umgegend

werden behufs Gründung einer Jubelfeier des Verbandes deutscher Berg- und Hüftenarbeiter am Sonntag den 20. Juni nachmittags 3 Uhr in Pöpsch Restauration zu Gröben hierdurch freundlich eingeladen.

Die Revollmächtigten.

Freitag Schlachterei. J. Basse, Altdorfstraße 9 a.	Freitag Schlachte-Fest. W. Hübiger, Barthe. 14.
--------------------------------------------------------------------	-----------------------------------------------------------------

Hallesches Sommer-Theater
 Hotel „Goldener Hirsch“.
 Heute Donnerstag und morgen Freitag
König Straufe.

Gefangenspoße. Heute Revue der Saison.
 Koffenöffnung 7 1/2 Uhr. Die Direktion.
Lehmans Restaurant, Schwetfelerstr. 24.
 Umgehende fränkische Mittagstisch ohne Vergütung pro Woche 3 Mark.
 Tischgebühren werden jederzeit angenommen. **Fr. Lehmann.**

Kreuzschau.
 Sonntag und Montag den 20 u. 21. Juni ff. Lagertrieb und riefen Karten. Es ladet freundlich ein.

Bergern.
 Meinen ganz und laubtreuen Garten bringe ich in empfindliche Erinnerung.
T. E.

Freitag
Schlachterei.
 J. Basse,
 Altdorfstraße 9 a.
 Morgen Freitag ff. Markt u. Brauerei
F. Bernich, Zeit. „Mittelstraße.“
 Morgen Freitag **Schlachte-Fest.**
Alb. Worms, Zeit. „Schlagstein 1.“

Wer seine Uhr gut u. billig repariert haben will, bemühe sich zu

C. Hammer,
 Uhrmacher,
 42 Fingerringstraße 42.
 Fobereisen 1. A. Glas 10 A.,
 Feiner 10 A. Feigl 10 A.,
 Schüssel 1 A.
 Alles unter Garantie.
 Uhren- und Brillenmacher jeder Art u. den feinsten bis zu den einfachsten, nur reelle Ware sehr billig zu verkaufen.
Ganze Ausstattungen auch auf Zeitzahlung.
Fr. Noack, Schneidstr. 18.

Verein deutscher Schuhmacher, Weizenfels.
 Sonnabend den 17. Juni
Mitglieder-Versammlung.

Allg. Kranken- u. Sterbefällen Metallarbeiter
 G. S. 29, Hamburg, Filiale Giebichenstein.
 Sonnabend den 19. Juni abends 8 Uhr in der „Wilhelmshöhe“
General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Rechnungslegung von 1896 und 97. 2. Wahl der Ortsbeamten 3. Berichtendes. **Die Ortsverwaltung.**
 Um rege Beteiligung, ersucht

Wasnagel- und Dampf-Bade-Anstalt, Zeik
 Altenburgerstraße Nr. 51 (Altenburger Hof).
 Täglich geöffnet: von 8-11 Uhr u. 5-8 Uhr u. 11-1 Uhr f. Damen.
 Sonntags von 8-11 Uhr nur für Herren.

Bernhard Ertel, Halle a. S. Landbesitzer-Handlung.
Darm- und Leberhandlung.
 Ständiges Lager sämtlicher Fleischerei-Wardarsartikel-Maschinen.
 Schiffs- und Landfahrzeuge, 21. A. Vertriebs-
 Bettel-Kommode, Tisch, Stühle, Sofa,
 bill. K. Bieler, Tischlerstr. 4, 4. St. (Halle 15).

Polstermöbel,
 selbst gearbeitet, verkauft billig.
E. Quinke, Poststr. 6.
 Aus Glasplatten hat sich ein
 geheimer Gewerbetreibender von Trebnitz und
 Umgegend bei Bedarf heilens empfohlen.
Bertha Walther, Trebnitz.

Schlafstelle offen bei
 Fr. Brode, Mühlberg 4.
 Ein Sommerüberzieher von Deuben
 bis Trebnitz gefunden. Abzuholen bei
Eduard Kufuss in Trebnitz
 bei Deuben.

Raminchen zu laut Mühlberg 13.
 Allen Bauern und Besessenen und
 Geschäftsfreunden zur Nachricht, daß
 mein erbeerbte Mann und Frau, der
Fabrikant Karl Augustin
 nach thöneren Sorgen, die mir in letzter
 Zeit um ihn hatten, einen thöneren Tod
 gefunden hat.
 Ich bedauere, daß es ihm nicht
 gelungen war, die erfolgte letzte
 Rache noch lange Jahre zu genießen
 und bitten um seines Willen.
 Halle a. S. den 17. Juni 1897.
 Die trauernde Witwe **nebst Sohn.**